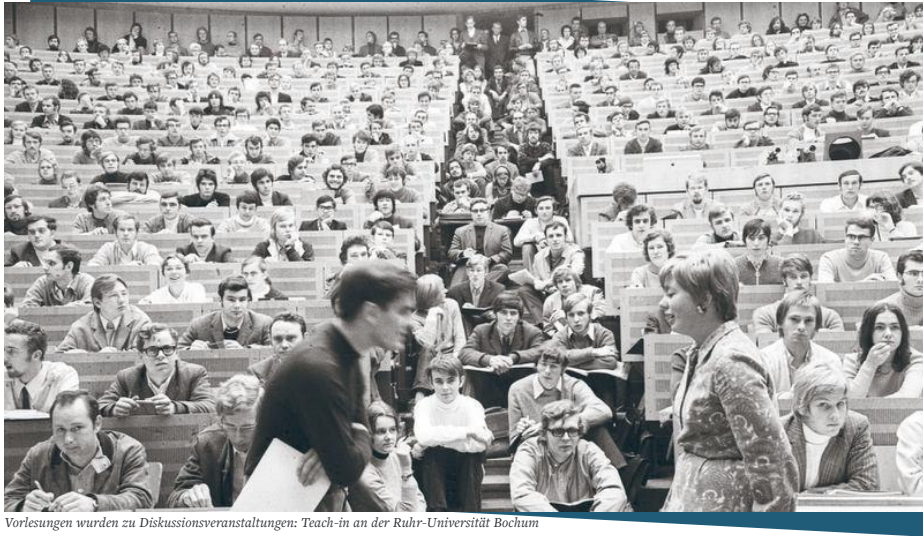




S

Sie hatten einen Feuerwehrschauch und sie hatten reichlich Wasser. Mit einem Hubwagen waren Studenten vor das Fürstenberghaus im Herzen Münsters vorgefahren und versuchten, durch die Fenster die Vertreter der Universität nasszuspritzen, die sich zur Wahl eines Dekans versammelt hatten. Die Wasserattacke ging als „Sturm auf das Fürstenberghaus“ in die Geschichte der Universität ein. Sie war neben einer Institutsbesetzung in Bochum und einem Go-In in



Vorlesungen wurden zu Diskussionsveranstaltungen: Teach-in an der Ruhr-Universität Bochum

VON CHRISTIANE HOFFMANS

Gütersloh der Höhepunkt studentischer Aktivitäten in Westfalen im Zuge der 68er-Revolution. Während in Großstädten wie Berlin, München und Frankfurt die Proteste der jungen Menschen gegen den Vietnam-Krieg und die Notstandsgesetze auch gewalttätige Formen annehmen konnten, blieb es in der Provinz weitgehend gewaltfrei, aber keineswegs brav. 50 Jahre nach Beginn der Studentenbewegung blicken Wissenschaftler aus Münster zurück auf die wilden Jahre in Westfalen.

Es gibt in der neuesten Geschichte kaum eine Jahreszahl, die mit einer solchen Bedeutung aufgeladen ist. Wer „68“ sagt, denkt an Kommunen und Straßenkämpfe, Flower-Power-Friedensfestivals und Anti-Kriegs-Demonstrationen. In vielen Teilen der Welt kam es zum Aufbruch mit dem utopischen Ziel, dass alle Menschen eines Tages „Hand in Hand gehen“, wie Joan Baez es im Song „We shall overcome“ prophezeite.

Aufbruchstimmung herrschte auch in Westfalen. „Die Provinz brachte durchaus eigene Formen der politischen und kulturellen Mobilisierung hervor und gewann dadurch ein eigenes Profil“, sagt Thomas Großbötting, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. In seinem Buch über „1968 in Westfalen“ zeigt Großbötting, wie die Region von Isselburg im Westen bis zum Kreis Höxter im Osten, von Steinfurt im Norden und Siegen-Wittgenstein im Süden auf das Phänomen 1968 reagierte.

Auch gerade erschienen ist die Aufsatzsammlung „Bewegte Dörfer. Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970–1990“, herausgegeben von Julia Paulus, Historikerin am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte in Münster. Auch sie hat die Auswirkungen der 68er-Revolution auf das Leben außerhalb der Metropolen untersucht.

Wilde Jahre in Westfalen

Die 68er gab es nicht nur in Berlin. Zwei Forscher erzählen vom Protest in der Provinz – von der Wasserattacke bis zum „Weiberrat“



Demonstration für bessere Studienbedingungen an der Uni Münster

Unstreitbar bleibt: Der Ausgangspunkt der 68er-Bewegung sind die Städte. Es war der Krieg, den die Amerikaner in Vietnam geführt haben, der vor allem Studierende in Berlin auf die Straße brachte. Die politischen Ereignisse zogen junge Menschen aus allen Teilen der Bundesrepublik nach Berlin. Natürlich kamen sie auch aus Westfalen in

den Westen der geteilten Stadt, um dort zu studieren, um sich vor der Bundeswehr zu drücken oder einfach, um den unkonventionellen Lebensstil auszuprobieren. Und es waren eben jene Frauen und Männer, die das Neue, die ungewöhnliche Alltagskultur in die Provinz reimportierten, wenn sie am Wochenende oder in den Ferien nach Hau-

sen sich Revolutionsgesinnte austauschen können. In Münster ist es „Rosita“, in Bielefeld „Eulenspiegel“ und „Diestel“ in Detmold. In den Bücherregalen standen Texte von Marx, Freud und Brecht neben Werken von Adorno, Mao, Marcuse und Lukacs. Die Frauenbuchläden stimmten ihr Sortiment ab auf die Bedürfnisse autonomer, lesbischer und radikalfeministischer Leserinnen. Bücher sollten Waffen im revolutionären Kampf sein, so die Vorstellung der 68er. „Die Buchläden wurden zu Anlaufpunkten für die alternative Szene“, sagt Thomas Großbötting. Man hockte auf den Boden, diskutierte die Weltlage und trank dazu Tee oder später Kaffee aus Nicaragua.

An der Jugendkultur könne man gut beobachten, dass viele Prozesse schon vor 1968 angelegt gewesen seien, sagt Großbötting. So fanden die Rolling Stones bereits 1965 den Weg nach Münster. Es war der Auftakt ihrer Deutschlandtournee. Gleich zwei Mal an einem Tag sang Mick Jagger in der Halle Münsterland – zum Entsetzen vieler Eltern. Aber das Jahr 1968 machte die Prozesse öffentlich und laut, die Tonlage änderte sich, wurde schriller.

Besonders interessant ist ein Befund der Forscher: Man fand in der Provinz durchaus mehr Gehör. Denn während sich die Teens und Twens in Berlin oder Frankfurt in unterschiedlichen, geschlossenen Milieus in ihrem Kiez, in Wohngemeinschaften oder in Studentenkreisen erproben konnten, trafen in der Provinz unterschiedlichste Milieus aufeinander – Arbeiter, Lehrlinge, Bauern, Kaufleute, Hausfrauen, Beamte, Studierende. In Dortmund protestierten Arbeiter gemeinsam mit Studierenden gegen die Erhöhung der Fahrpreise im öffentlichen Personennahverkehr. „Hier galt es, über Milieugrenzen hinweg Koalitionen zu schließen“, sagt Julia Paulus.

In der Frauenbewegung ist das besonders gut nachvollziehbar. Die Benachteiligung der Frauen gab es auch in Westfalen. In der Provinz entstanden auch alternative Buchläden mit Cafés, in de-

WILDER WESTEN

Wie sexy ist Rindfleisch?



Die Sexualisierung der Gesellschaft schreitet voran. Jetzt hat es das Rindfleisch erwischt.

Soeben haben sich in Münster die Mitglieder des Arbeitskreises Rindfleischherzeugung des Westfälisch-Lippischen Landschaftsverbandes zu einer Tagung getroffen. Als Referenten hatten sie Heribert Qualbrink eingeladen, Einkaufsleiter bei Westfleisch; das in Münster ansässige Unternehmen bezeichnet sich selbst als führenden Fleischvermarkter in Deutschland und Europa.

Qualbrink sprach über Rindfleisch und berichtete, dass dessen Verkäufe bei den Discountern um sagenhafte 30 Prozent gestiegen seien. Ein Schlag ins Gesicht für all jene, die für vegetarische Ernährung plädieren. „Die Leute wollen Steak essen“, sagte Qualbrink. Beliebt sei Rindfleisch in „Skinverpackungen“. Darin liegt das Fleisch auf einem dunklen Boden und ist mit einer engen, durchsichtigen Folie überzogen. „Das Fleischstück spricht für sich selbst, und der Konsument kann sich vorstellen, wie das Steak auf seinem Teller liegt“, erläuterte er.

Obwohl der Trend also schon deutlich zum Rindfleisch geht, müsste es noch viel attraktiver werden. Denn andere Länder, zum Beispiel Irland, machten wesentlich mehr Werbung für ihr Rindfleisch. Qualbrinks Ausführungen mündeten in den Appell: „Deutsches Rindfleisch muss sexy werden.“

Was bedeutet das konkret? Bekommt Rindfleisch demnächst super skinny Verpackungen? Und wann kommt die Abgabe an Jugendliche unter 18? Spätestens dann, wenn das Rindfleisch im Erotik-Shop verkauft wird.

ANZEIGE

Die 1. ADRESSE für ANKAUF von hochwertigen Uhren, Schmuck, Brillanten und Altgold

Juwelier Fine ART
Die FEINE ART GOLD UHREN

Düsseldorf | Königsallee 96 a
☎ 0211-16 82 80 99
www.juwelier-fineart.com

Moers (Stammhaus) | Steinstr. 24 (Fußgängerzone)
☎ 0 28 41-14 46 61
www.juwelier-fineart.de

Teilen der heutigen Ausgabe liegen Prospekte folgender Firma bei: Sijben Woocenter

LANDESREDAKTION NRW

Telefon 02 11 / 96 48 81 61
Telefax 02 11 / 96 48 81 71
E-Mail: nrw@welt24.de

FORTSETZUNG AUF SEITE 2

ANZEIGE

Frohes Neues Jahr!

Freisfeld

MÜNSTER: SALZSTR. 36 · KLEMENSSTR. 1 · T. 0251 482250
MÜNCHENGLADBACH · BRAHMFELD & GUTRUF IN HAMBURG
DEUTSCHLANDS ÄLTESTES JUWELIERHAUS SEIT 1743

Roter Strampler für Dutschkes Sohn

FORTSETZUNG VON SEITE 1

gung von Frauen wurde nicht nur theoretisch debattiert, es wurden auch praktische Maßnahmen eingefordert. Ein Beispiel ist der „Weiberrat“ in Bochum. Dabei handelte es sich um einen Zusammenschluss von Frauen aus der studentischen Protestbewegung und Bochumer Bürgerinnen. Der Weiberrat unterstützte weibliche Lehrlinge in ihrem Kampf um eine angemessene Ausbildung und organisierte gleichzeitig die häufig fehlende Kinderbetreuung für arbeitende Mütter.

Auch für Münster weist Großbötling nach, dass es eine Reihe von Schnittmengen zwischen Feministinnen und traditionellen Frauenverbänden gab. „Schaut man danach, was von 1968 übrig geblieben ist, dann ist das alternative Milieu der Frauenbewegung heute sicher eines der stabilsten, auch in Westfalen“, sagt der Historiker.

Die Politisierung des Alltags war nach Einschätzung der Forscher in der Provinz stärker und nachhaltiger, weil sie Allianzen forderte. Sie wurde so zum Experimentierfeld für das Verhandeln zwischen verschiedenen Gruppen. Es entstand eine neue Diskussionskultur, die in den folgenden Jahrzehnten auf die ganze Republik Auswirkungen haben würde. Denn schließlich ist die Menge der Menschen, Betroffene oder Gestalter gleichermaßen, in der Provinz viel größer als in den Großstädten. Dass es im Ruhrgebiet oder in Westfalen selbst im studentischen Milieu so gut wie keine massiven Ausschreitungen gab, führt Großbötling auf die seit den 50er-Jahren eingeübte Diskussionskultur zurück. Die Arbeiterbewegung etwa hatte sich seit den ersten Zechenschließungen in Demonstrationenkultur geübt.

Galt am Anfang der Bewegung der ländliche Raum noch als Hort der Rückständigkeit, so stieß das Renommee mit der Ökologisierung, „Gesellschaftliche Veränderung durch konkrete Basisarbeit in den Dörfern und Städten“ – meldete das Magazin „Pardon“ 1970. Land- und Künstlerkommunen fanden den Weg in das Zentrum der Dörfer und Städte, um öffentlich zu musizieren oder ihre Waren auf dem Markt anzubieten. Das stieß Denkprozesse an.

Und wie reagierten die Etablierten? In Münster zum Beispiel hat die CDU Anstöße der Alternativen durchaus aufgenommen, ihre Projekte finanziert sowie den Protest rasch integriert. Das führte nach und nach zu einer stärkeren Institutionalisierung alternativer Gruppen. Einzelne Bewegungen fanden ihren Weg in die Politik.

Hin und wieder sah man zudem Politiker etablierter Parteien, die den Austausch mit der selbstbewusst fordernden Generation suchten. Johannes Rau, damals Landtagsabgeordneter der SPD in NRW, diskutierte 1968 mit dem Studentenführer Rudi Dutschke.

Eigentlich sollte das Streitgespräch in Wanne-Eickel stattfinden, was der Stadtdirektor der Ruhrgebietsstadt verhinderte. Schließlich folgten 1700 Menschen der dreistündigen Diskussion in der Stadthalle Wattenscheid. „Meine Sekretärin war so nett und hat mir eine rote Strampelhose gestrickt, weil ich ein persönliches Geschenk haben wollte für diesen Rudi Dutschke, der gerade Vater geworden war“, erzählte Johannes Rau später.

Der erste Kontakt mit dem Studentenführer fand dann in der Garderobe statt. Dort habe er Dutschke das Strampelhöschen für Hoesa Che überreicht: „Und wenn der tüchtig strampelt, darf er mit 18 Mitglied in der SPD werden.“ Da lachte Dutschke und sagte: Wenn der 18 ist, gibt es keine SPD mehr.“



Ende einer Schifffahrt

Ein heftiger Ruck, ein Knall, dann war der weihnachtliche Ausflug auf dem Rhein für mehr als 100 Passagiere der „Swiss Crystal“ jäh zu Ende. Zahlreiche Menschen an Bord stürzten zu Boden, nachdem das Hotelschiff am Dienstagabend bei

Duisburg frontal den Pfeiler einer Autobahnbrücke gerammt hatte. Rund 30 der 129 Menschen an Bord wurden verletzt. Die Reederei geht nach ersten Erkenntnissen vom Fehler eines Lotsen aus. Die Brücke A42 wurde nach dem Unglück ge-

sperrt und erst wieder freigegeben, nachdem Experten schwerere Schäden ausgeschlossen hatten. Die A42 ist einer der Hauptverkehrswege in und aus Richtung der Beneluxstaaten und wird von rund 90.000 Fahrzeugen pro Tag befahren.

GESAGT

„DASS DIE FDP IN UMFRAGEN NOCH WEITER ABRUTSCHT“

CHRISTIAN EHRLING, Kabarettist, äußert seinen Wunsch für 2018

UNGESAGT

„WITZE KANN MAN ÜBER DIE AUCH MACHEN, WENN SIE NICHT IM BUNDESTAG SIND“



SIE ZÄHLT

Jeschke soll der Bahn Schub geben

Von Sabina Jeschke dürfte man im kommenden Jahr noch einiges hören. Denn die 49-jährige Professorin an der RWTH Aachen ist im November zum Vorstand für Digitalisierung und Technik bei der Deutschen Bahn berufen worden. Ihre Hauptaufgabe dürfte es sein, dem Thema Digitalisierung beim zuweilen schwerfälligen Staatskonzern Deutsche Bahn ordentlich Schub zu verleihen. Die promovierte Physikerin hatte seit mehr als acht Jahren in Aachen geforscht und gelehrt. An der Fakultät für Maschinenwesen war sie Direktorin des interdisziplinären Cybernetics Lab, das sich mit dem Einsatz von Informatik und Digitalisierungstechnologien in der Ingenieurwissenschaften befasst. Zu ihren Schwerpunkten gehörten unter anderem die Bereiche Verkehr und Mobilität, Internet der Dinge, Robotik und künstliche Intelligenz. Denn die in Schweden geborene Wissenschaftlerin hat in Projekten und Kooperationen mit renommierten Unternehmen umfangreiche Industrieerfahrung gesammelt. Zudem hatte sie nach ihrem Studium an der Technischen Universität Berlin in den USA unter anderem bei der US-Raumfahrtbehörde Nasa geforscht.



ER ZÄHLT

Gabriel Feltz dirigiert in Belgrad

„Ich will dem Orchester ein Stück deutscher Musikgeschichte zeigen.“ So sieht der neue deutsche Chefdirigent der Belgrader Philharmoniker, Dortmunds Generalmusikdirektor Gabriel Feltz, seine kommende Aufgabe in Serbien. Die Berufung sei für ihn eine große Ehre. Schließlich sei es „das beste Orchester auf dem Balkan. Weit und breit gibt es keine Konkurrenz“, bestimmt Feltz die Position seines neuen Klangkörpers. Doch als sehr politischer Mensch sieht der 46-Jährige darüber hinaus für sich in Belgrad noch weitere Chancen. „Mit sehr bescheidenen Mitteln möchte ich dazu beitragen, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und Serbien eng werden“, sagt Feltz, der bisher mit weit über 60 Orchestern im In- und Ausland gearbeitet hatte. Dabei war er in der Regel sehr erfolgreich. Als Chef in Dortmund habe er für 16 Prozent mehr Besucher gesorgt, sagte er. In Serbien ist das nicht nötig. Denn hier gibt es regelmäßig einen Ansturm auf die Philharmoniker-Abos. „Nach drei Wochen war die Saison ausverkauft. Das ist der Himmel auf Erden“, sagt der Neu-Belgrader. „Wir können spielen, was wir wollen, die Zuhörer kommen trotzdem. Darauf kann Belgrad stolz sein.“

DAS ZÄHLT

1000

Narren weniger

als bislang dürfen 2018 beim Rosenmontagszug in Köln mitmachen. Grund für die Verringerung auf 1.000 Teilnehmer ist die Kürze der Session. Schon am 12. Februar ist Rosenmontag, der Höhepunkt des rheinischen Karnevals. Entsprechend früh wird es dunkel. Die Organisatoren wollen dafür sorgen, dass der Zug im Hellen ankommt. Erfahrungsgemäß, so das Festkomitee, gibt es im Dunklen mehr Zwischenfälle: Teilnehmer können dann nicht mehr genau sehen, wohin sie Kamelle und Pralinenschachteln werfen. Außerdem könne die Polizei den Zug besser schützen. Der Kölner Rosenmontagszug ist einer der größten in Deutschland mit bis zu einer Million Zuschauer. Er hat eine Gesamtlänge von fast sieben Kilometern, insgesamt brauchen alle Teilnehmer für den Weg rund fünf Stunden. Da der Zug mit seinen acht Kilometern länger ist als der Zugweg, sind die ersten Gruppen bereits im Ziel, wenn die Letzten noch nicht losgefahren sind.

Das Fleisch stammt von den glücklichsten Rindern überhaupt. Die werden gestreichelt und ein DJ legt für sie Musik auf.“ Maître Stefan Lange behält sein Pokerface. Ich schätze es sehr, wenn die Gastgeber in Restaurants interessante Persönlichkeiten sind. Bei Lange, dessen Friseur ein wenig an einen verrückten Wissenschaftler erinnert, ist das fraglos der Fall. Viele Jahre war der zukommende Mann in Asien tätig, was zu einer spürbar kosmopolitischen Welt-sicht führte.

Lange ist nicht das einzige Unge-wöhnliche im 2017 eröffneten „Yi“. Das Interieur soll an die schwelgerischen 20er-Jahre in Schanghai erinnern – allerdings nicht an eine schummrige Opi-umhölle, sondern eher einen mondä-nen Tanzclub. In der Küche stehen ne-

GASTROKRITIK

Speisen wie in Shanghai



VON CARSTEN HENN

ben Chef Hamid Heidarzadeh vier Köche aus verschiedenen Regionen Chinas. Vorgenommen hat man sich eine Küche die klassische europäische Kochkunst mit der Asiens vermählt, wobei keine Fusionküche entstehen soll, sondern eine bei der die einzelnen Teile ei-nes Gerichts klar einem Kontinent zu-zuordnen sind, und erst am Gaumen des Gastes zusammenfinden.

Spannender Ansatz – und kreativ ei-ne echte Herausforderung. Vor allem die Hauptgänge begeisterten mich. Of-fenbar sind sie der kreative Schwach-punkt eines Menüs, da der Koch sich verpflichtet fühlt, ein großes Stück Fisch oder Fleisch auf Kurs eines Michelin-Sterns. Da darf man 2018 auf das Urteil der diversen Gourmetführer gespannt sein.

Hamid Heidarzadeh war einst Schü-ler und später Souschef des Sterne-kochs Herbert Brockel („Husaren-

Pinienerker zur Seite stellt, eine herz-haft-süßliche Kombination mit klugen Salzgen Akzenten.

Fast butterweiches Bisonfilet mit Maronenschum, Rosenkohl und tas-manischem Pfeffer klingt nach einem schrecklich schweren Gang, doch Hei-darzadeh lässt all die erdigen Aromen tanzen, dank säurestarken Tupfern ei-ner Beerenauce.

Heidarzadeh kocht mit seinen Mitar-beitern Gänge, bei denen sich die Frage nach Europa und Asien überhaupt nicht stellt, denn dafür schmecken sie viel zu gut. Die Speisen sind klar auf Kurs eines Michelin-Sterns. Da darf man 2018 auf das Urteil der diversen Gourmetführer gespannt sein.

Hamid Heidarzadeh war einst Schü-ler und später Souschef des Sterne-kochs Herbert Brockel („Husaren-

quartier“, Euskirchen), der sowohl für gekonnte Klassik wie für Experimente steht. Die Ochsenschwanzconsommé wird aus dunkler Teekanne angegossen, ist von fast ölgiger Konsistenz und von tiefem Umami-Geschmack ge-trägt. Das begleitende Ochsen-schwanzragout kommt 2 part als Früh-lingsrolle daher. Das wirkt ebenso un-angestrengt wie schlüssig.

Dasselbe gilt für die Jacobsmuschel, die sowohl gebraten wie als Tatar ser-viert und von kleinen Würfeln Zitrus-früchten begleitet wird, wie auch von gefällmtem Daikon-Rettich und nepa-lesischem Timut-Pfeffer. Das wirkt we-niger exotisch als einfach schlüssig, weil feine Raucharomen und sanfteste Schärfe eingebunden werden.

Dazu bietet die Weinkarte einiges Schönes – und einen Clou: für ein Fünf-

tel des Flaschenpreises kann man die Boutteillen auch glasweise genießen.

Übrigens Entwarnung für alle, die bislang bei ultrahippen Asiaten auf ihr Brot verzichteten mussten: Beim „Yi“ wird es gereicht. So viel europäische Tradition gibt es selbst im Schanghai der 20er-Jahre.

Fazit: Eine spannende Neueröffnung in Aachen, die einen eigenen Weg in der asiatischen Kulinarik sucht. Preislich für Spitzküche auf dem Boden geblieben in stylischem Ambiente – und praktischerweise einem Parkhaus direkt da-neben.

■ Yi. Fine Dining, Seilgraben 39, 52062 Aachen, Tel. 0241-99761555 Montag bis Samstag, 17.30 - 21.30 Uhr www.yi-aachen.de